Die

Sagen von Margaretha,

der Maultasche.

Erinnerungsgabe zum 29. September 1863.

Von

Dr. Ignaz Zingerle.

INNSBRUCK.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

1863.

Druck der WAGNER'schen Buchdruckerei

1.

Die Zwerge wandern aus.

Herzog Heinrich von Kärnten erstickte bei einem Zornesanfalle auf dem Schlosse Tirol (am 2. April 1335) und wurde in der dortigen Capelle des heiligen Johannes beigesetzt. Es wird erzählt, dass er, nachdem der Zorn nachgelassen hatte, wieder zu Athem gekommen sei und laut aus der Gruft gerufen habe. Nach zwei Jahren wurde seine Leiche nach dem Kloster Stams übertragen, das sein Vater gegründet und er selbst vielfältig beschenkt hatte. In den Tagen dieses Fürsten wohnte in den Berghöhlen seines Landes das Volk der Zwerge. Sie assen und tranken, spielten und tanzten mit den Menschen, aber unsichtbar. Sie schrieben Briefe, bildeten unter sich einen Staat, hatten Gesetze und einen Fürsten, bekannten den katholischen Glauben, kamen heimlich in die Wohnungen der Menschen, verkehrten mit ihnen und waren ihnen hold. Das Gesagte

ist kein leeres Trugbild, sondern es sind diese Dinge mir von Bischof Mathäus von Brixen und von andern glaubwürdigen Zeugen, welche sichere Kunde davon hatten, als höchst zuverlässlich berichtet worden. Nach dem Tode des genannten Fürsten wurde von ihnen nichts mehr gehört. Sie sollen Edelsteine bei sich führen, welche sie unsichtbar machen, weil sie sich ihrer hässlichen und winzigen Gestalt schämen.

2.

Der Name Maultasche.

Margaretha, die Tochter Herzog Heinrichs von Kärnten, führt insgemein den Beinamen die Maultasche. Sie soll wegen ihres weiten unförmlichen Mundes und ihrer herabhängenden Kinnladen diesen Namen bekommen haben. 1) Andere leiten diesen Namen von einer Maulschelle her, welche Margaretha erhalten hatte. Burglechner berichtet darüber: 2) Im Jahre Christi 1359, als Frau Margaretha zu München sich aufhielt, gerieth sie mit den Herzogen von Baiern in einen solchen Unwillen, dass sie eine starke Maultasche mit einem Pantoffel erhielt. Darob verbittert meldete sie, sie wolle diese Maultasche wohl anrechnen und gab darauf eine Verschreibung den drei Erzherzogen

von Oesterreich des Inhaltes, woferne ihr Sohn Meinhart ohne Leibeserben abgehen würde, solle die Grafschaft Tirol ihnen zufallen. Bei Meran erzählt man, dass Ludwig von Brandenburg seiner Gemahlin eine Maulschelle bei einem Gastmahle auf dem Schlosse Tirol versetzt habe und sie davon den Namen erhalten habe. Oft hört man, dass sie diesen Beinamen von ihrem Lieblingsschlosse Maultasche bei Terlan führe. 3)

3.

Der Kriegszug nach Kärnten.

Als Margaretha im Jahre 1334 vernommen hatte, dass sie Kärntens beraubt, und selbes vom Kaiser Ludwig dem Erzherzoge Otto von Oesterreich verliehen worden sei, hatte sie hierüber nicht geringen Verdruss und berief die Tiroler Landherren auf einen grossen Landtag nach Innsbruck. Hier befahl sie ihnen, sich binnen vierzehn Tagen zu rüsten, denn sie wolle sich am Erzherzog Otto rächen und das kärntnerische Land heimsuchen. Da Kaiser Ludwig und der genannte Erzherzog auswärtig beschäftigt waren, fiel Margaretha wirklich bald darauf in Kärnten ein und verwüstete es schrecklich. Dies wollte Friedrich von Aufenstein, welchen Erzherzog Otto zum Landeshauptmann in

Kärnten gesetzt hatte, nicht dulden, sammelte das Kriegsvolk des Adels, und auch die Bischöfe von Gurk, Seckau, Lavant und Laibach schlossen sich ihm mit vielen guten Leuten an, um der Verheerung ein Ende zu machen. Wie tapfer auch Aufensteins Schaaren fochten, und obschon sie zweitausend Feinde erschlugen, entschied das Glück doch für die Gräfin von Tirol, und nur durch die Flucht nach dem Markte Feldkirchen vermochten die Vornehmsten des Landes und Friedrich von Aufenstein ihr Leben zu retten. Da die Siegerin im offenen Felde keinen Widerstand zu besorgen hatte, schritt sie an die Eroberung der Festen des Landes. Zuerst rückte sie vor Hafnerberg bei Feldkirchen. Dasselbe hatte Heinrich von Kolnitz mit Vielen vom Adel besetzt. Er sah bald, dass er der Uebermacht der Belagerer werde weichen müssen und liess Erzherzog Otto um Hilfe bitten. Da jedoch dieser den verlangten Zuzug nicht senden konnte, fiel die Burg nach einmonatlicher Belagerung, und Margaretha wüthete dort ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, nur dem Kolnitzer gelang es, sich mit den Seinen durch die Feinde zu schlagen und nach der Feste Dietrichstein zurückzuziehen. Margaretha besetzte die eroberte Burg Hafnerberg durch böhmisches Kriegsvolk und zog vor Dietrichstein, das die beiden

Burgvögte Heinrich von Dietrichstein und Dietrich Welzer bis aufs Aeusserste zu vertheidigen entschlossen waren.

4.

Margaretha vor Dietrichstein.

Als bei fortwährender Belagerung dieses Schlosses die zwei Burgvögte sahen, dass sie den Platz in die Länge wider die Frau Margaretha Maultasch nicht erhalten möchten, da sie ihnen zu mächtig gewesen; darzu dann auch kommen, dass sie von Erzherzog Otten keine Hilf auf dies Mal zu verhoffen gehabt: sind sie hierauf mit einhelligem Gemüth auf einen Abend, da ein gewaltiger Nebel eingefallen, in aller Stille mit dem ganzen Kärntischen Kriegsvolk von Dietrichstein abgezogen und ganz glücklich in die Stadt St. Veit gekommen, dessen sich eine ganze Bürgerschaft höchlich erfreut hat. Wie nun aber die Maultaschischen folgendes Tages mit Stürmung angehalten, und keinen einigen Widerstand befunden, konnten sie leichtlich aus dem stillen Wesen abnehmen, dass die Kärnter sie betrogen und das Schloss ihnen leer verlassen hätten. Darum Frau Maultasch im Zorn entbrannt mit grossem Geschrei die ihrigen nöthigte und zwang, die Mauern zu ersteigen und

die Burg einzunehmen; welches sie leichtlich, weil niemand darauf gewesen, thun konnten. Sie eroberten es also, und wurden die Mauern ungestümmiglich zerbrochen, die Thürm und Thore alle der Erden gleich eingerissen, die Zimmer verbrannt, und liessen sie allda wenig Gebäu aufrecht stehen. Damit ist Dietrichstein von der Maultasch zerstört und gräulich verwüstet worden, das doch die Herren von Dietrichstein folgender Zeit wieder aufgebaut und in etwas bewohnt gemacht haben. Es ist die gemeine Sage im Land, wie dass in diesem verödeten Schloss ein gross unsäglich Gut soll verborgen liegen; wie dann heutzutage oft geschehen soll, wenn man recht in das verfallene Gebäu kommt, dass sich ein solches Werfen, Poltern und Sausen erhebt, gleich als wenn es alles über einen Haufen werfen wollt; darum sich denn auch niemand unterstehen darf, lang an diesem Ort zu bleiben.

5.

Die Maultaschschntt.

Wie das Schloss Dieterichstein von der Frau Margareth Maultasch belagert und verwüstet worden, sind hiezwischen viel Herren und Landleut aus Kärnten mit Weib und Kind in eilender Flucht

gen Osterwitz kommen, dem edeln und gestrengen Herrn Reinher Schenk zugehörig, von dem sie dann mit grossen Ehren sind empfangen worden. An diesem Orte, als von Natur überaus stark und ungewinnlich, hatten sie alle gute Hoffnung, mit den Ihren vor der Tyrannei sicher zu bleiben. Es liegt aber Osterwitz eine Meile Wegs von St. Veit gegen Völkelmarkt wärts zu der rechten Hand, auf einem starken und sehr hohen Felsen, der an keinem Ort mag weder gestürmt noch angelaufen werden. Nun zog aber Frau Maultasch mit ihrem Kriegsvolk stracks auf Osterwitz zu, sonderlich, nachdem sie verstanden, dass ein grosser Adel allda beisammen wäre, des endlichen Vorhabens, so lange davor zu liegen, bis sie solches in ihre Gewalt bringen und der vorberührten Herren und Frauen würde habhaft sein. Wie solches dem Herrn Reinher Schenk von seinen Kundschaftern angekündet worden, hat er hierauf unverzügenlich seine Kriegsleute, derselben nicht viel über drei Hundert gewesen, mit grossem Fleiss auf die Wehren der Mauern und allenthalben auf dem hohen Berge geordnet, und gar nichts unterlassen, was auf dies Mal dazu gedienet. Hiezwischen kam die Frau Maultasch so weit hinaus, dass sie mit den Ihren das Feld weit und breit eingenommen, auch das Schloss in dem Gezirk also um-

ringet, dass schier niemand zu den Belagerten kommen oder aus der Festung weichen konnte. Und weil die Tyrannin gesehen, dass es unmöglich, Osterwitz zu begwaltigen, hat sie demnach, in der Zeit der Belagerung, den armen Bauersleuten in den Dörfern mit Brennen, Rauben, Morden und andern Gewaltthätigkeiten nicht geringen Schaden zugefügt; wie dessen die zerbrochenen Schlösser und Burgen noch heutiges Tages genügsame Zeugniss geben. Doch als sie zuletzt gesehen, dass sie Zeit umsonst und vergeblich vertrieben, auch mit all ihrer Gewalt wenig ausrichten würde, hat sie so viel im Rath befunden, ihre Gesandten an Reinher Schenk zu verordnen, mit dem Befehl: dass sie ihn mit vielen und reichen Verheissungen dahin bewegen sollten, das Schloss Osterwitz ihr zu übergeben, und mit den Seinen frei abzuziehen. Als auf solche Werbung Herr Reinher Schenk abschläglich antwortete und sagen liess: „er müsse ein Kind sein, wenn er darauf horchen und nach ihren Drohungen fragen wollte," also dass die Gesandten mit betrübtem Herzen ins Lager zurück kamen: riethen ihr alle, den Ort, da mit Gewalt nichts auszurichten wäre, auszuhungern, und mit solchem Mittel den kärntischen Adel zum Bett zu treiben, welchem getreuen Rath auch Frau Maultasch nachkommen wollte, weil

doch keine andere Gelegenheit vorhanden war, ihres Willens habhaft zu werden.

Weil dann nun diese Belagerung ziemlich lange gewährt, entstand hiezwischen in dem Schloss zu Osterwitz nicht allein unter den gemeinen Knechten, sondern auch denen von Adel, sonderlich aber bei dem Frauenzimmer ein grosser Mangel in allen Sachen, vornehmlich aber an Wasser, dass auch täglich viel umkamen. Dann es waren von den drei hundert Knechten kaum hundert überblieben, die sich, gedrungener Weise, mit abscheulicher Speise, als Katzen-, Hund- und Rossfleisch ersättigen mussten. Indem sich nun etliche vornehme Herren und vom Adel desswegen mit einander berathschlagten, wie den Sachen zu thun wäre, erfanden sie endlich einen trefflich guten und erwünschten Weg. Denn, als sie täglich den grossen Jammer vermerkten, und ihnen gar schmerzlich war, dass sie sammt Weib und Kindern in grossem Unglück standen, und noch zukünftiger Zeit mehrerm Unfall möchten unterworfen sein, gingen sie sämmtlich zu Herrn Reinher Schenk und sagten ihm: „wie sie dies Mal nur durch einen listigen Fund, weil sie keine Hilfe von Erzherzog Otto zu gewarten hätten, zu erretten wären. Nun hätten sie eine gute und geschwinde Kriegslist erdacht, damit den grimmen Feind ab ihrem Hals

zu bringen. Nämlich, dieweil sie gesehen, dass alle Essensspeisen und des Leibes Nothdurft nun bereits verzehrt, und nichts mehr in ihrer Gewalt wäre, als ein dürrer Stier und zwei Vierling Roggen: so wäre ihr getreuer Rath, Gutdünken und Meinung, man sollte hierauf den Stier abschlachten, in dessen abgezogene Haut den Roggen einschütten, und sie also wohl vermacht den Berg herab werfen. Wenn die Feinde dann solches sähen, würde es ihnen Ursache geben zu denken, wir wären mit allerlei Nothdurft und Lebensmittel noch reichlich versehen, und könnten die Belagerung noch eine gute Zeit ausharren. Derowegen sie unzweiflich würden aufbrechen und mit dem ganzen Kriegsheer abziehen.“ Diesem Rath kam Herr Reinher Schenk alsbald nach, liess den Stier abnehmen, den Roggen darein thun, und solche damit über den Berg abstürzen, dem jedermann mit grosser Verwunderung zugesehen. Als aber solches Frau Maultasch erfahren, thät sie hierauf einen lauten hellen Schrei und sagte: „Ha! das sind die Klausrappen, so eine gute Zeit die Nahrung in die Kluft zusammen getragen, und auf den hohen Felsen sich versteckt haben, die wir nicht so leichtlich in unsern Klauen werden fassen können; darum wir sie in ihrem tiefen Nest sitzen und andere gemästete Vögel suchen wollen.“ Hat

von Stund an darauf ihren Kriegsleuten geboten, dass ein jeder insonderheit seine Sturmhaube voll Erde fassen und solches auf einem ebenen Felde, gleich gegen Osterwitz über, ausschütten sollte. Welches als es beschehen, ist aus derselben Erde ein ziemlich gross Berglein worden, das man lange Zeit im Land zu Kärnten die Maultaschschutt genannt hat. Noch vor Kurzem, im Jahr 1580, hat Herr Georg Kevenhüller, Freiherr von Aichelberg, als Landeshauptmann von Kärnten, der Frau Maultasch Bildniss in schönem, weissem Stein aushauen lassen, welche Säul das Kreuz bei der Maultaschschutt genannt worden.

6.

Margaretha's Abzug.

Die Maultasche verheerte das Kärnter Land, wie es seit dem Hunnenkriege nicht wieder geschehen war. Sie zerstörte die Burgen Hafnerberg bei Feldkirchen, Rottenberg bei Osterwitz, Pollau, Lubegk bei Eberstein, Stattenberg ob Glanegg, Zeiselberg bei Portendorf, Gressing unter dem Binwald, Salchendorf bei St. Philippen unter Timenitz, Karlstein unter Ossiach, Praunsberg unter Flednitz, Scharfenberg im Gurkthale, Rasberg bei Weitersfeld, Hamperg, Reuchenstein bei der Zau-

chen, Raubing in der Zwainitz, Schlüsselberg bei Glanhofen, Reisnitz bei der Sirnitz, und Hyrrnegg in der Flednitz. Sie würde ihren Raubzug noch weiter fortgesetzt haben, wenn nicht die Nachricht gekommen wäre, dass König Johann sich mit dem Kaiser ausgeglichen habe, und sie sich mit Tirol begnügen, und Kärnten verlassen müsse. Voll Zorn fuhr sie nun aus dem verwüsteten Lande.

7.

Margaretha in Lungau.

Wohl zu jener Zeit fiel die Maultasche auch in Lungau ein. Sie soll die meisten Burgen dort zerstört und das ganze Thal arg zerstört haben. Eine kleine Viertelstunde von St. Gertraud, an der Strasse von Mauterndorf nach Tamsweg, liegt ein kleiner Hügel, auf dessen Scheitel drei Kreuze stehen. Als vor mehreren Jahren Leute Schotter von diesem Bühl nahmen, fanden sie viele Menschenknochen und Todtenschädel von ungewöhnlicher Grösse, und am Finger eines Skelettes einen silbernen Ring. Diese Gebeine sollen von einer Schlacht herrühren, welche Margaretha die Maultaschlin dort geliefert hat. — Von der Ruine Schlossberg in Lungau geht die Sage, die Maultasche habe diese Burg berannt und zerstört. In

der Nähe jenes Schlosses erhebt sich ein bedeutender, sanft abgerundeter, grasbewachsener Hügel. Das Volk nennt ihn das Grab der Maultaschlin, weil darin diese Gräfin von Tirol ruhen soll.

8.

Margaretha und die Passeirer.

Margarethens erste Ehe mit dem um fünf Jahre jüngern Johann von Böhmen war höchst unglücklich. Sie war feurig und stürmisch; Johann geistlos und träge, gegen seine Gattin roh. [1]) Ihrem Wunsche, dass sie Mutter werde, konnte er nicht willfahren, da er nach dem damaligen Glauben verhext war. [2]) Die junge Fürstin, deren Wahlspruch war: Langer Liebesmangel ist meines Herzens Angel, [3]) suchte desshalb anderswo jene Genüsse, welche ihr der Gemahl nicht gewähren konnte. Namentlich war sie den schönen Passeirer Burschen hold, die sie als Wächter an ihren Hof zog. War sie aber eines derselben überdrüssig, so liess sie nicht selten das Opfer ihrer Lust in den Fällthurm zu Tirol werfen. Um nächtlichen Verkehr zu erleichtern, war der Eisenkorb am Erkerfenster der Burg in Meran so eingerichtet, dass er in den Hofraum niedergelassen, und der Besucher in demselben emporgewunden werden

konnte.[4] — Aus jenen Zeiten sollen sich viele Privilegien dieses Thales und die Schildhöfe herschreiben. Die Bauern von Passeier waren aber auch der liebenden Gräfin treu ergeben und vertrieben ihren Gemahl aus dem Schlosse Tirol, als Margaretha ihre Abneigung gegen denselben erklärt hatte.[5]

9.

Die Freisassen von Goldegg.

Im Gerichte Jenesien sass Hans Goldegger, welcher seiner Fürstin in treuster Ergebenheit diente. Dieser besass drei Brüder, ausgezeichnet durch Schönheit, Grösse und Stärke. Sie erwarben desshalb das Wohlgefallen Margarethens in so grossem Grade, dass sie ihnen die sonderbarsten Befreiungen von Gerichtszwang, Frohndienst und Abgaben und nebstbei reiche Geschenke als Minnesold zuwandte. Von ihnen stammten die ehemaligen Freisassen von Goldegg.

10.

Der Geist des Edelknechtes.

In der Nähe des Schlosses Dürrenstein hört man oft um Mitternacht Musikklänge. Sie sollen

von einem Geiste herrühren, über den das Volk Folgendes erzählt. Am Hofe der Margaretha diente ein Knappe, der wegen seiner Schönheit die Huld seiner Gebieterin in hohem Grade besass. Ihr Gemahl Johann bemerkte dies und erschoss ihn auf einer Jagd in der Nähe des obengenannten Schlosses. Seitdem muss der Geist des Armen umgehen.

11.

Die Hochzeit mit Ludwig dem Brandenburger.

Als Kaiser Ludwig der Baier vernommen hatte, dass Johann von Mähren aus Tirol vertrieben worden sei, forderte er seinen Sohn Ludwig den Brandenburger auf, die Gattin Johanns und das berühmte Land im Gebirge sich zu erwerben. Obgleich Ludwig anfangs aus allen Kräften sich gegen dies Zumuthen sträubte, denn er hatte von der Gestalt und dem Leben Margarethens eben nichts Anziehendes gehört, gewann doch allmälig das Zusprechen des Vaters die Oberhand, und er zog mit einem reichen Gefolge von Edlen ins Gebirge. Unter diesen befand sich auch der Bischof von Freising, damit er die Ehescheidung zwischen Margaretha und Johann förmlich vornehme. Als die hohe Gesellschaft aber den Jaufen

hinabritt, strauchelte das Pferd des Bischofs, und dieser stürzte so schwer, dass er an Ort und Stelle verschied. Allein die Herren liessen durch dies böse Vorzeichen sich nicht abhalten, ritten nach Tirol, und der Kaiser erklärte dort die frühere Ehe der Landesfürstin für ungiltig. Alsdann wurde auf dem Schlosse Tirol am 10. Februar 1342 das Beilager vollzogen. Die Trauung soll in der Rentamtskapelle zu Meran vollzogen worden sein, wo noch ein Wandgemälde, angeblich vom Meister Christoforus von Meran, an jenen feierlichen Akt erinnere. Der Kaiser befestigte alsogleich das Schloss Tirol und jubelte über die Schönheit der Gegend und den Besitz des Berglandes, welches der Schlüssel zu Italien ist. Vor seinem Abschiede besprach er sich noch mit seinem Sohne und befragte ihn über dies und das. Dieser beklagte sich aber, dass er wohl ein berühmtes, aber fruchtloses Land in Besitz genommen habe, denn die Adeligen besassen die Burgen und die Gefälle, welche sonst dem Landesfürsten gehört hatten. Da sprach der Kaiser, er solle den langen Rock unten beschneiden und den weiten Mantel enger machen. Er deutete dadurch an, man müsse die Mächtigen und Reichen kürzen. — Ludwig der Brandenburger folgte dem Winke seines Vater, setzte bald den allgewaltigen Volkmar von Burg-

stall gefangen und eignete sich dessen Besitzungen zu. —

12.

Ludwigs Tod.

Bald darauf erhielt Ludwig einen Sohn, der den Namen Meinhart in der Taufe empfieng. Aber im Verlaufe der Ehe ergab sich die männersüchtige Fürstin einem schlechten Lebenswandel und pflegte namentlich unerlaubten Umgang mit dem Herrn von Frauenberg. Dies Liebesverhältniss war so offenkundig, dass männiglich sich wunderte, wie der Markgraf es dulden konnte, und viele waren der Meinung, dass sie ihn durch Zauberkünste berückt habe. Einst traf es sich, dass der Markgraf, als er mit seiner Gemahlin und reichem Gefolge von München nach Tirol reiste, insgeheim einem zu sagen wagte: Wenn wir je nach München zurückkehren, werden wir uns am Schänder unserer Ehre zu rächen wissen. Dies kam der Gräfin und ihrem Galan zu Ohren, und da beide wussten, dass Ludwig mit festem Sinne seine Entschlüsse vollführe und an vielen Beleidigern auffallende Rache genommen habe, beriethen sie sich mit einander und beschlossen, der angedrohten Strafe durch Beseitigung des Fürsten zuvor-

zukommen. Sie vergifteten ihn desshalb noch während der Reise in Rattenberg.

13.

Meinhards Tod.

Nach dem Tode Ludwigs gerieth das Land in grosse Verwirrung, weil viele Vornehme der Leitung desselben sich bemächtigten. Dieser traurige Zustand dauerte achtzehn Monate, bis sich am Ende Stefan und Otto von Baiern, die Oheime des jungen Fürsten Meinhard, entschiedenen Einfluss nahmen und die Ordnung wieder herstellten. Nach Verlauf von fünf Jahren war der Knabe zu einem kräftigen und schönen Jünglinge herangewachsen, der durch sein freundliches, leutseliges Wesen sich die Liebe aller seiner Untergebenen erwarb. Er wollte nun, als er nach längerem Aufenthalte in Baiern nach Tirol zurückgekehrt war, nach seinem Gutdünken regieren. Da ihm das Betragen der Mutter sehr missfiel und er einst mit ihr in Streit kam, entfuhren ihm zu seinem Unglücke im Zorne die Worte: „Wir wissen es wohl, was ihr unserm Vater gethan habt.“ Die grausame Frau deutete diese Worte in ihrem Sinn und begann für ihr Leben zu bangen. Als nun der junge Fürst eines Tages mit mehreren vor-

nehmen Altersgenossen viel getanzt hatte und für sich und seine Gesellen einen Trunk begehrte, wurde ihm ein Giftrank gereicht, der ihm und vier andern den Tod brachte. Die Uebrigen, welche weniger getrunken hatten, fiengen an zu kränkeln und siechten ihr Leben lang. Man sagt, dass die ruchlose Mutter dies gethan habe, damit sie zügelloser ihren Leidenschaften sich hingeben und ihr lasterhaftes Leben fortsetzen könne. Mit dem Tode des jungen Grafen (13. Jänner 1363) war das Geschlecht der Grafen von Tirol erloschen. Damals soll das grösste Stück vom uralten Crucifixe in der Schlosscapelle zu Tirol herabgefallen sein, und die Seitenwunde desselben so lange geblutet haben, bis die Leiche beigesetzt war. Seitdem fällt, so oft ein Landesfürst stirbt, ein Stück vom genannten Christusbilde.

14.

Des Hofnarren Prophezeiung.

Nach dem Tode ihres Gatten und Sohnes herrschte Margaretha wieder allein über ihre Ländereien, doch war sie oft traurig und düster und zweifelte, wem sie ihre Besitzungen zuwenden solle. Denn damals setzten ihr auf der einen Seite der Baiernherzog Stephan, auf der andern Seite Herzog

Rudolf von Oesterreich mit Bitten und Versprechungen zu, sie möchte einem von ihnen ihr Erbe abtreten. Als eines Tages die Fürstin wieder dem Gedanken nachhing, wem sie folgen sollte, fragte sie einen Narren, den sie der Kurzweile wegen in ihrem Gefolge hielt, um Rath. Dieser sprach mit prophetischer Stimme: Hohe Frau, wenn ihr euer Besitzthum den Baiernherzogen übergebt, so werdet ihr als Fürstin zeitlebens behandelt werden. Wenn ihr es aber den Herzogen von Oesterreich überlasst, werdet ihr wie eine Magd gehalten werden. Dies geschah auch; denn nach der Uebergabe des Landes an Herzog Rudolf wurde sie nach Wien geführt und musste wie eine arme Witwe leben, bis sie ihre Augen schloss. [1]) — Nach einer andern Nachricht soll sie armselig in einem Kloster zu Wien gestorben sein. [2])

15.

Margaretha's Ende.

Nach dem Tode ihres zweiten Gemahls kannte die Gräfin keine Gränzen ihrer Leidenschaft mehr. Am Schlusse war sie der Männer überdrüssig und wandte ihre Liebe einem Maulthiere zu, für das sie ein eigenes grosses Bett anfertigen liess. Von

diesem Thiere wurde sie endlich erdrückt und endete so elendiglich ihr Leben.

16.

Margaretha geht um.

In Tirol und Kärnten erzählen die Einwohner viel von der umgehenden Margaretha Maultasch. Die Klagenfurter gehen nach der Betglocke nicht gern ins Zeughaus, wo ihr Panzer verwahrt wird, oder ihr Vorwitz wird mit derben Maulschellen gestraft. Am grossen Brunnen, da wo der aus Erz gegossene Drache steht, sieht man sie zu gewissen Zeiten auf einem dunkelrothen Pferde reiten. Unfern des Schlosses Osterwitz steht ein altes Gemäuer; manche Hirten, die da auf dem Felde ihre Heerden weideten, nahten sich unvorsichtig und wurden mit Peitschenhieben empfangen. Man hat darum gewisse Zeichen aufgesteckt, über welche hinaus keiner dort sein Vieh treibt; und selbst das Vieh mag das schöne, fette Gras, das an dem Orte wächst, nicht fressen, wenn unwissende Hirten es mit Mühe dahin getrieben haben. Zumal aber erschien der Geist auf dem alten Schlosse bei Meran, neckte die Gäste, und soll ein Mal mit dem blossen Schwerte auf ein neu-

vermähltes Brautpaar in der Hochzeitnacht eingehauen haben, doch ohne jemand zu tödten.

17.

Das nächtliche Kegelspiel.

Auf dem Schlosse Maultasche (Neuhaus) liegen fünf goldene Kegel und eine goldene Kugel, die ein untreuer Diener der Gräfin Margaretha dort vergraben hat. Manchmal, besonders in Quatembernächten, kegeln Geister damit, dass man es weithin hört. Dieser Schatz hat schon oft geblüht, aber niemanden ist es bisher geglückt, ihn zu heben.

Margaretha Maultasch in *Beziehung zur* deutschen Mythologie.

Die meisten der oben mitgetheilten Sagen entbehren jedes historischen Grundes, ja manche stehen mit der Geschichte in geradem Widerspruche. Ich verweise nur auf die Sagen vom Kriegszug nach Kärnten (3, 4, 5, 6) und Lungau (7), sowie nach Steiermark,[1]) von der Ermordung ihres Gatten und ihrer Geliebten (8, 12), von den märchenhaften Nachrichten über ihren Tod und ihre Begräbnissstätte (7, 15, Carinthia 1862, Nr. 10).[2]) Bemerkenswerth ist, dass die Margaretha Maultasch im Volksmunde der ihr ferne gestandenen Steiermärker, Kärnter und Salzburger ebenso fortlebt, wie in ihrem einstigen Besitzthume zu Tirol. Bei diesen Umständen ist es nicht gewagt anzunehmen, dass sich an die berüchtigte genusssüchtige Gräfin nur uralte Volkstraditionen angeklammert haben, dass die Sagen von ihr nur der Niederschlag viel älterer Mythen und Mähren sind. In dieser Ansicht bestätigt uns noch mehr das

Moment, dass ganz ähnliche Sagen auch an andern Fürstinnen, die den Namen Margaretha führen, haften. In Schleswig-Holstein erzählt man vieles von der „swarten Margret“. Sie war eine dänische Königin, welche den Krieg sehr liebte und viel Menschenblut vergoss. Immer ritt sie auf Pferden durchs Land, deren Hufeisen verkehrt standen, so dass niemand wusste, wo sie geblieben sei. Bei Bornhövede lieferte sie einmal eine grosse Schlacht und als sie ihr Pferd bestieg, hat sie ihren Fuss einem Steine eingedrückt, der da lange zu sehen gewesen ist. Andere sagen, es sei der Huf ihres Pferdes, und ein eben solcher Stein lag am hohlen Bache an der Grenze der Güter Depenau und Bockhorn. Sie geht noch heute spucken. (Müllenhof Sagen Nr. XVI, 1.) Am Deckerkruge bei Schuby, in der Nähe der Lohheide bei Schleswig ist ein kleiner Hügel, den man Dronningshoi nennt. Er ist von Soldaten aufgeworfen, indem sie die Erde in ihren Helmen zusammentrugen. Hier hat die schwarte Margret einmal einen andern Fürsten erschlagen. Sie hatte nämlich Krieg mit ihm. Aber da sie sah, dass es ihr nicht gut gehen werde, schickte die alte listige Frau zu ihm und liess ihm sagen, es wäre doch unrecht, dass so viele tapfere Leute um ihretwillen sterben sollten; besser wäre es, dass sie und er allein den Streit

ausmachten. Der Fürst dachte mit der Frau wohl auszukommen und nahm das Anerbieten an. Als sie nun mit einander fochten, sagte die Königin zu ihm, er möchte ihr doch einen Augenblick Zeit geben, sie wolle nur ihre Sturmhaube, wie man sie damals trug, ein wenig fester binden. Der Fürst erlaubte ihr das; sie aber sagte, dass sie ihm doch nicht trauen dürfe, wenn er nicht seinen Degen bis an die Parierstange in den Grund stecke. Auch dies that der Prinz. Aber da ging sie auf ihn los und schlug ihm den Kopf ab. Er ist in Dronningshoi begraben, und die Leute, die dabei wohnen, haben ihn da noch oft sitzen sehen vor einer silbernen Tafel mit einem silbernen Theetopf, einer silbernen Milchkanne und einer silbernen Tasse (Müllenhof XVI, 2). Diese Sage der Entstehung von Dronningshoi stimmt mit jener von der Maultaschschutt (Nr. 5) im wesentlichen genau überein. — Auch die Sage von der Payssener Greet bietet manche Analogien zu den Traditionen über die Maultasche. Sie lautet: Auf der grossen Heide zwischen Itzehoe und Hohemvestede bei dem Dorf Payssen in der Nähe des einsamen Wirthshauses zeigt man noch die Stelle, wo einst ein grosses Schloss stand. Das Wirthshaus heisst der Payssener Pohl. Hier auf dem Schlosse wohnte eine gottlose Herrin; sie war gefürchtet in der

ganzen Umgegend; die Reisenden nahm sie erst freundlich auf, führte sie aber bald an eine Fallthür, wo eine solche Vorrichtung getroffen war, dass die Hinabsinkenden getödtet wurden; auch an ihrem Gesinde übte sie die grössten Grausamkeiten, und ihren Mann hatte sie in ein dunkles Gefängniss einsperren lassen und soll ihn dann mit eigener Hand ermordet haben. Darauf hat sie noch einen falschen Schwur gethan, in dem sie ihre Unschuld an seinem Tode betheuerte. Alsbald ist aber das Schloss versunken und zur Strafe ward der Frevlerin aufgelegt, die Heideblümchen des ganzen Reviers zu zählen; wenn sie einmal damit fertig würde, solle sie erlöst sein. Ihr Gespenst irrt noch immer auf dem hohen Heideviert umher; man nennt sie die Payssener Greetje, und sie ist weit und breit bekannt, da die Landstrasse von Rendsburg nach Itzehoe gerade an dem Ort ihrer Strafe vorbeiführt (Müllenhof 245). Ich übergehe die übrigen sie betreffenden Spucksagen und bemerke nur noch, dass sie als ein riesiges Gespenst bezeichnet wird. Die Payssener Greet warf ihre Opfer in einen Fällthurm, mordete ihren Gatten und geht um, wie die Margaretha Maultasche (Nr. 8, 12). Die Sage vom elenden Ende (Nr. 15) wird auch von der Unionskönigin Margaretha von Dänemark erzählt. Mit dem Namen

„die schwarze Grêt“, „swatte Griet“, „booze Margriet“ wird in ganz Niedersachsen und in Niederland ein böses Gespenst bezeichnet (Mannhart german. Mythen 384). Aus all diesem geht hervor, dass alte Volkstraditionen, wie sie an unserer Maultasche hangen, weit verbreitet waren [3]) und dass sie auf unsere Landesfürstin nur übertragen wurden. Betrachten wir die Sagen, so erscheint die Margaretha als ein gewaltiges ungebändigtes Weib, unersättlich in der Liebe, voll Kriegs- und Zerstörungslust. Wie die Payssener Greet als riesiges Gespenst bezeichnet wird, so stellt das Volk in Tirol und Kärnten sich die Maultasch gross wie eine Riesin vor (Schultes Grossglockner S. 185, Carinthia 1862 S. 74). Mit dieser Auffassung stimmen andere Züge der Sagen überein. Wie Riesen und Riesinnen in der deutschen Sage Hügel und Berge aufwerfen, so lassen die Maultasche und die swarte Margret (Müllenhof XVI, 2) Bühle aufthürmen. Wie Riesen, nach dem Volksglauben, in Hügeln ruhen, so auch die Maultasche (Nr. 7). Bedeutungsvoll ist ferners der Zug, dass Margaretha als Unholdin auftritt, gegen welche die Gottesmutter schützt (Carinthia 1862 S. 74, Müllenhof Nr. XVI, 1). Zornergrimmt schleudert sie ein Hufeisen gegen die Cäcilienkirche (Carinthia a. a. O.). Das ist, wie V. Pogatschnigg

mit Recht bemerkt, ein ächt mythischer Zug, den wir sehr häufig bei Riesen finden. Aus all diesem müssen wir schliessen, dass in den Maultaschsagen Reste eines alten Riesenmythus sich erhalten haben. Den Grund der Uebertragung dieser alten Sagen auf Margarethe (Grete) gab Namensähnlichkeit, wie so oft in ähnlichen Fällen. In der jüngern Edda begegnet uns eine Riesin Gridr. „Unterwegs nahm Thôrr Herberge bei einem Riesenweibe, das Gridr hiess. Sie war die Mutter Widars, des schweigsamen. Sie sagte dem Thôr die Wahrheit von Geirröd, er sei ein hundweiser und übel zugänglicher Jötun. Auch lieh sie ihm ihre eigenen Stärkegürtel und Eisenhandschuhe und ihren Stab, Gridarwölr genannt. Da fuhr Thôrr zu dem Flusse, der Mimur heisst, aller Flüsse grösstem. Da umspannte er sich mit den Stärkegürteln und stemmte Grids Stab gegen die Strömung etc.“ (Skalda c. 18. Simrock, Edda S. 334.) Nach einer jüngern Sage bläst die Unholdin Grid Platzregen, Sturm und Hagel aus ihrer Nase (Mannhart Götterwelt I, 220). Der Name Grid bedeutet Heftigkeit, Ungestüm und bezeichnet treffend eine Wetterriesin, welche Unwetter erregt und übers Gewitter herrscht (vgl. Mannhart germ. Mythen 201). Mit der Vorstellung einer solchen Riesin sind aber die Begriffe gewaltiger Kraft und Zerstörungslust nebst

unersättlicher Genusssucht verbunden. Die Mythen von Grid lebten nach der Einführung des Christenthums noch fort und wurden auch Personen, die den ähnlich klingenden Namen Margarethe, Greth führten, übertragen — so auch auf die genannte Landesfürstin von Tirol, die auch durch ihren Charakter dazu Veranlassung geben mochte. Allein nicht nur auf die swarte Grete und die Margaretha Maultasche gingen Reste des alten Gridmythus über, sondern sogar auf die Heilige dieses Namens.[4]) Daraus erklärt sich, dass diese als Wetterfrau (Tinkhausers Diözese Brixen I, 251), als Patronin der Schwangern und Gebährenden (Menzel Symbolik II, 80, Nork Festkalender S. 466) verehrt wird. Daher heisst diese Heilige in Tirol „Fetzgret" (Tirol. Sitten 101) und in Gastein die Heusacherin (Muchar Bad Gastein 136). In Ostfriesland wird ihr Tag Pissmargreet, Margreet piss int Heu genannt (Kuhn Herabkunft des Feuers S. 184). Darauf beziehen sich der schleswigische Spruch:

Margreet
pist in de Naet (Müllenhof S. 598.),

der Volksglauben: Regnet es am Margarethentage, gibt es keine Nüsse (Kuhn Westfäl. Sagen II, 175, Montanus S. 37, Germ. Myth. S. 382) und der Kinderreim:

Dân hangt de klokken an de wand,
bâwen sitt Margrêten
lett dat water fleten. (Germ. Myth. 381.)

Aus der Substituirung der heil. Margaretha für die Riesin Grid erklärt sich auch das Anrufen jener beim Kälberquicken in der Grafschaft Mark (Wüste Volksüberlieferungen S. 25, Wolf Zeitschr. II, 84, Kuhn Herabkunft S. 183).

Anmerkungen.

Nr. 1. Die Zwerge wandern aus.

Johan. Victor. ap. Böhmer fontes rer. germ. I, 416. Aehnlich berichtet Ebendorffer in seiner Chronik: Hic dux et comes Henricus in castro Tyrolis in dominica Judica, colera ebulliente suffocatur, et in capella beati Pancratii sub castro sepelitur: qui et resoluta colera fertur clamasse de sepulchro, et post biennium in Stambsensi monasterio tumulatur. Cujus diebus gens gnana in cavernis montium habitasse dicitur, fidem catholicam profitens, choraeas ducens et convivans rempublicam inter se gerens, legibus et principi suo subdita. Qui et principe suo subducto, nusquam comparuerunt, licet antea cum hominibus conversarentur: quia parvitatem et vilitatem corporis erubescunt, se dicuntur gemmis, aut verius praestigiis, si Daemones non sint, facere invisibiles. Pez. script. rer. Austriac. II, 801. Ueber das Abziehen der Zwerge vgl. Grimm Myth. S. 427; Wolf Beiträge II, 325 ff.; Simrock Myth. 461.

Nr. 2. Der Name Maultasche.

1) Der Name Maultasche begegnet uns zuerst in der vita Ludovica quarti imp. ap. Böhmer, fontes I, 158, welche Böhmer p. XVIII für gleichzeitig hält. Dann finden wir ihn zunächst bei Hagen, der gegen den Schluss des 14. Jahrhunderts schrieb: wann ain fraw hiez Maultasch. Pez scr. I, 1149. Bei spätern Chronisten ist der Name gewöhnlich auf dieselbe Weise erklärt, z. B.: per ipsam dominam Margaretham Maultasch — (sic dicta, eo quod

magnum os haberet et maxillas dependentes, sicque turpis habebatur in facie). Arenpeck chron. Austriac. ap. Pez script. I, 1243. Dominam Margaretam, quae vili cognomento Maultasch vocabatur, eo quod magnum os haberet et maxillas dependentes, sicque turpis habebatur in facie. Arenpeck chron. Bajoariorum. Pez thes. III, 3, 345. Quae propter sui deformitatem dicta fuit Maultasch. Arenpeck, chron. Pez. thes. III, 3, 351. — Margaretha distorta facie mulier ob ipsius distortiam et praecipue ejus insuetam latitudinem Maultasch vocitata. Thom. Ebendorffer de Haselbach chron. Austr. Pez Script. 2, 808. Frawen Margarethen vmb des vnformlichen Mauls willen die Maultaschin genannt. Megiserus p. 487. Habuit enim os magnum et faciem deformem, propter quod nominabatur Mûltesch. Fel. Faber hist. Suev. l. I c. 14. Bei Steyerer 373. Margaretha Tyrollia Maultescha, ab oris magnitudine cognominata, Aventinus ann. boic. l. VII p. 782. — vngeacht der gemaine pöfl jhr übls nachredete, vnnd sie wegen jhres etwas vnzierlichen Mundts die Maultaschen zu nennen pflegt. Brandis Ehrenkränzel I, 131. wegen jres vberworffenen Mauls die Maultäsch genannt. Brandis Landeshauptleute 51. Burglechner I, S. 171.

2) Burglechner I, 1646 und Maxim. Graf von Mohr. Vgl. Kink 438. Tirol. Sag. Nr. 697.

3) Diese Burg, welche heutzutage „das Maultaschschloss" vom Volke genannt wird (Tirol. Sagen Nr. 488), führte, wie P. Justinian Ladurner schlagend nachweist, nie den Namen Maultasche, sondern hiess Neuhaus. Als Name in Terlan jedoch ist Maultasch zuerst im J. 1561 urkundlich nachweisbar. Am Ende Dezembers d. J. gibt Bartlmä Dossers Concubine unter andern als Mitwisser seines Verschwörungsplanes an: „zu Terlan ein Knecht von der Maultaschinhaus gen Bozen hin wohnhaft." Jacob v. Pairsberg schreibt: 1572 am 18. September hab ich Georgen Steisser meinen gewessten Amtmann seinen Hof bei der Maultasch zu Terlan um 1400 fl. abgekauft. Wahrscheinlich hiess die

sogenannte Terlaner Klause, welche mittelst eines unterirdischen Ganges mit Neuhaus in Verbindung stand und zur Strassensperre angelegt war, Maultasche. Der Name dürfte am ehesten aus dem italienischen mala tasca entstanden sein, das eine Mausfalle bedeutet und als Spottname für die kleine verhasste Befestigung ganz passend ist. Das deutsche Volk machte sich die wälsche Bezeichnung durch die Umsetzung in Maultasche mundgerecht. Später dann wurde vom Volke das Schloss Maultasch mit der Landesfürstin, die denselben Namen führte, in Beziehung gebracht. Diese erhielt aber denselben nach meinem Dafürhalten vom übeln Leumunde. Die Chronisten bezeichnen sie als ein männersüchtiges, in ihren Lüsten unersättliches Weib. Mutius nennt sie „foemina inexhaustae libidinis et audax, qua monstruosius et peius in vita mortalium nihil est. Bei Röggl bibl. dipaul. Tom. 1093 p. 106. Felix Faber schreibt: Recitatur de hac historia magna et longa quomodo mortuo praedicto Ludovico mulier illa incontinens vidua promisit comitatum ei, quem potentiorem in actu venereo reperisset, et multis nobilibus admissis nullus placuit. Porro principum filii ad eam accedere verecundabantur et dedignabantur propter foeminae turpitudinem corporis et vitae. Histor. suev. l. I c. 14. Tasche bedeutet im baierischen Dialekte die weiblichen Theile und dann im verächtlichen Sinne weibliche Person. (Schmeller I, 459.) Schon im Mittelalter wurde das Wort Tasche als Schelte gebraucht, sowie dessen composita. (Mittelh. Wörterbuch III, 17.) Diese Bedeutung hat auch hier der Beiname Maultasche, der in der Sage Nr. 15 seine volksthümliche Erklärung findet. — Den Belegen von Tasche bei Schmeller und im mittelh. Wörterbuche sind folgende zwei noch beizufügen:

Mich het ain schöne frau geladen,
das ich mit ir solt essen und paden
und mit ir spiln in der taschen.

(Fastnachtsp. 756, 1.)

Darunter waiss ich wol ain maultaschen,
der auch gut wer in den schnabel zu waschen.
(Ebendort 756, 30.)

Nr. 3. Der Kriegszug nach Kärnten.

Megiser Cronika des löbl. Erzherzogthums Kärnthen B. IX c. 5 (T. II p. 965) und Hormayrs Archiv Jahrg. 18 S. 206. — Schon Steyerer (p. 99 ff.) weist diesen vielbeschrieenen Feldzug in das Gebiet der Fabel, wie auch das Mandat des Herzogs Albert II. von Oesterreich an Konrad Krayg, worin über diesen Zug berichtet wird (p. 101). In neuerer Zeit hat Ankershofen Forschungen „über den historischen Anlass zur Sage von den Verheerungszügen der M. M. in Kärnten" in den Schriften des hist. Vereins für Inneröstcrreich I, 111-131 veröffentlicht. Er schreibt: Im Vergleiche in Enns am 9. Oktober 1336 verzichteten die Herzoge von Oesterreich auf Tirol und den Theil von Kärnten, welcher von Sachsenburg aufwärts lag; König Johann entsagte aber für sich, für seine Nachfolger, für seinen Sohn Johann und dessen Gattin Margaretha, sowie für deren Schwester allen Ansprüchen auf Kärnten, Krain und die March. Er gelobte sogar, die Verzichtsurkunde seines Sohnes und seiner Schwiegertochter beizubringen. Dieses Versprechen fand jedoch keine Erfüllung, indem Graf Johann und Markgraf Karl die Verträge ihres Vaters für ungültig erklärten und mit den Tiroler Landherren betheuerten, von der Wiedererwerbung Kärntens keineswegs ablassen zu wollen. Graf Johann machte auch wiederholte Versuche in Kärnten einzudringen, welche jedoch jederzeit in der Lienzer Klause scheiterten. In welchen Zwischenräumen diese auf einander gefolgt seien, erzählt uns Abt Johann von Viktring nicht. Der letzte Versuch geschah im J. 1338. In der Hoffnung sich in einigen Schlössern Kärntens festzusetzen, suchte Graf Johann in Kärnten einzudringen, seine Fortschritte wurden aber jetzt wie früher durch die Görzer Grafen in der Lienzer Klause gehemmt,

so dass Graf Johann sich damit begnügen musste, diese Engpässe durch Feuer zu verwüsten. Nach Kärnten kam aber auf die wiederholte Kunde von diesen Unruhen Herzog Albrecht und löste die Wirren dieses Sturmes durch seine Gegenwart, dass seit dieser Zeit von Tirol aus nie wieder ein Anspruch auf Kärnten erhoben wurde. Was den *Abt* Johann von Victring bewogen haben dürfte, die *Erzählung* von dem letzten Versuche der Wiedereroberung Kärntens so kurz zu fassen und mit einer dunkeln Phrase zu schliessen, ist nicht zu ermitteln. Nur so viel ist nicht zu verkennen, dass an der Sache mehr war, als der Chronist uns wissen lassen wollte. Während nach der Angabe desselben Chronisten die früheren Versuche von den Herzogen von Oesterreich verächtlich übersehen wurden, war nach dem letzten Versuche die Gegenwart des Herzogs nöthig, um die Unruhen im Lande zu stillen. Wir haben gesehen, dass Kärnten nur zögernd und offenbar nur der Uebermacht weichend von dem Herzog abgelassen habe, dem selbes lange vorher *bereits* den Eid der Treue geschworen hatte. Das *Mitleid mit* dem jungen Fürstenpaare, welches den einen Vater verloren hatte und von dem andern in dem entscheidendsten Zeitpunkte verlassen wurde, mochte demselben auch noch nach der den Oesterreichern geleisteten Huldigung Anhänger erhalten, welche in dem Verluste des Landes mehr die Folge der Uebermacht als die Folge eines gültigen Rechtsspruches sahen. Diese Anhänger waren nun wohl die, auf deren Schlösser Graf Johann zählte, und die, während dieser gegen die Landesgränze vordrang, im Lande selbst die Kriegsfahne erhoben, nach dem Wiederstande aber, den Graf Johann in der Lienzerklause erfuhr, in *ihren* Burgen dasselbe Schicksal der Verwüstung erfuhren, welches die Anhänger der österreichischen Herzoge, und namentlich der Aufensteiner, in Tirol erlitten. Diese Ereignisse mögen nun das historische Element sein, welches der Sage von dem Verheerungszuge der Margaretha Maultasch in Kärnten zu Grunde liegt, und im Munde

des Volkes, welches das Abenteuerliche liebt, um so romanhafter ausgestattet werden konnte, je weniger die Zeitgenossen bemüht waren, die Wahrheit durch den Griffel der Geschichte vor jeder Entstellung zu sichern. Was im Kampfe für Margaretha geschehen, wurde dieser selbst zugeschrieben, und so im Laufe der Zeit die romanhafte Erzählung des Verheerungszuges der Tiroler Gräfin herangebildet, von der Heldin derselben aber um so leichter das Bild eines dem Gesichte und Gemüthe nach gleich unergötzlichen Mannweibes entworfen, als hiezu Margaretha selbst durch die in neuerer Zeit jedoch widersprochene Ungestalt ihres Mundes und vorzüglich dadurch den grössten Anlass gegeben haben dürfte, dass sie in dem gegen ihren Ehemann geführten Eheprozesse auf eine höchst unweibliche Weise die Mysterien des Ehestandes zur Oeffentlichkeit brachte.

Nr. 4. Margaretha vor Dietrichstein.

Megiser Chron. B. IX c. 5. Darnach in Grimm deutsche Sagen II, 214, Bechsteins österr. Sagen S. 150, Schriften des histor. Vereines für Innerösterreich I, 113.

Nr. 5. Die Maultaschschutt.

Megiser Chronik l. c. Valvassor Ehre von Crain B. 15, S. 317. Grimm deutsche Sagen II, S. 215. Bechstein österr. Sagen S. 152–155. Schriften des hist. Vereines für Innerösterreich I, 114. Eine andere Sage, derzufolge ein Hügel von Margaretha herrührt, theilte Val. Pogatschnigg in der Carinthia 1862 Nr. 10 mit. Da mir leider dies Blatt zu spät in die Hände kam, um die darin befindliche Sage oben einreihen zu können, trage ich sie hier nach: Als Margareth durch das Gailthal zog, starb ihr der Kriegsknecht, welchen sie am meisten liebte. Jeder Soldat musste einen Helm voll Erde auf seinen Leichnam schütten. Auf diese Weise entstand der Weidegger-Bühel, bei dem es noch immer spuckt. Jedes Mädchen, welches da nach

Betläuten vorbei will, bekommt einen Razelbart. Desshalb will keine daran vorüberziehen.

Nr. 6. Margaretha's Abzug.

Nach Unrest in Hahns collectio monumentorum I. p. 522-536. Schriften des hist. Ver. für Innerösterr. *I, 112.*

Nr. 7. Margaretha in Lungau.

Kürsingers Lungau S. 161, 163 und 358. Der Verfasser bemerkt hiezu, dass seines Erachtens M. nie ins Lungau gekommen sei Nach Val. Pogatschnigg (Carint. 1862 Nr. 10) brach Margaretha Maultasche durchs Lungau und *Pinzgau* hinauf die meisten Burgen, bis endlich die *Bewohner von Wölting* die Soldaten der Fürstin bei Turn*schall schlugen. Dafür* erhielten die Wöltinger, sowie die *Muhrer* vom Erzbischof von Salzburg das Recht, bei öffentlichen Aufzügen den Riesen Samson als Sinnbild der Tapferkeit herumzutragen. In Salzburg sollen nach Vierthaler die alten Ruinen in der Fusch als Bollwerk der Gewerke gegen die Ueberfälle der Margaretha Maultasche angesehen worden sein.

Nr. 8. Margaretha und die Passeirer.

1) Nam Johanne filio Bohemorum regis de partibus Athasis eliminato fama percrebuit, quod causa fuerit impotentia coeundi ipsaque sua conjunx Margaretha, cupiens esse mater, hoc sepius familiaribus patefecerit, quod heredem ardenter desideravit, quod per ejus consortium penitus fieri desperavit. Ferebatur a pluribus, quod hoc olim per Beatricem, Heinrici ducis Karinthiae tertiam uxorem, latenter fuerit procuratum per artem maleficii precavere volentem, ne ex his soboles nasceretur, et ipsa, que fructum non habuit, dotaliciis frustraretur. Joh. Victor. ap. Böhmer, fontes I, 442; vgl. Joh. Vitodur. ed. Wyss p. 167.

2) Siehe ausser der vorigen Anm. die Verhandlungen über ihre Ehescheidung in Stams ap. Steyerer p. 634-639.

Hier wird unter andern auf Befragen des päbstlichen Bevollmächtigten, Bischofs Ulrich von Chur, von Margaretha's Vertreter, dem Pfarrer von Silz, eidlich ausgesagt:

III. Item quod idem dominus Johannes et domina Margaretha predicta per eosdem decem annos, vel saltem per triennium continuum infra decennium supradictum, sibi invicem fidelem operam dederunt ad carnalem copulam faciendam sua corpora sibi invicem debite voluntarii exhibentes.

IIII. Item quod dominus Johannes predictus adversus dominam Margaretham maleficiatus duntaxat, ut indubitanter presumitur, cum ea nunquam factus est, nec unquam effici potuit una caro.

V. Item quod domina Margaretha predicta predictum maleficium in prefato domino Johanne perpendens ab ipso divertit et non exspectato judicio ecclesie domino Ludovico de Bavaria, pro marchione Brandenburgensi se gerente, matrimonialiter se conjunxit.

3) So lautet die Inschrift ihres Bechers. Sie ist Pleiers Versen:

mannes langer mangel
daz ist des herzen angel. (Meleranz S. 89.)

nachgebildet.

4) Mündlich. Aehnliches erzählt Schultes in seiner Reise auf den Grossglockner S. 185, die Maultasche sei eine Riesin gewesen, die alle Nacht einen Cadeten im Bette gebraucht und ihn dann erdrückt habe. Einer habe aber einmal ein Messer unter der Uechse gehabt und habe ihr dasselbe in den Leib gestossen, dass sie sterben musste.

5) Webers Passeier 26. Biblioth. dipaul. 1093 p. 107.

Nr. 9. Die Freisassen von Goldegg.

Mündlich. Bibl. dipaul. 1093 p. 107. Vgl. Webers Bozen 280 u. 287 und dessen Meran 102.

Nr. 10. Der Geist des Edelknechts.

Mündlich. Alpenburgs Alpensagen S. 248.

Nr. 11. Die Hochzeit mit Ludwig dem Brandenburger.

Joh. Victor. ap. Böhmer I, 442; vgl. Beda Weber, Land Tirol II, 327.

Nr. 12. Ludwigs Tod.

Filippo Villani cron. l. 11 c. 78.

Nr. 13. Meinhards Tod.

Fil. Villani cron. l. 11 c. 78. — Vgl.: Cum aliquando a matre errorum suorum monitus, eidem et necem patris aliaque crimina objecisset, mater irata odium concepit, et cum aliquando choreis ducendis fatigatus sitiens potum petiisset, oblatum poculum veneno infectum hausit. Adlzreiter ann. boic. p. 93, ap. Steyerer p. 669. — Defuncto denique 1361 marchione Ludovico duce Bavariae, comite Tyrolis, et filio ejus Meinhardo 1363, quorum uterque, ut dicitur, tam pater quam filius per ipsam dominam Margaretham Maultasch veneno extinctus est. Arenpeck chron. Pez scr. I, 1243 und Pez thes. III, 3 p. 345. Ueber das Kreuz s. Tirol. Sagen Nr. 223.

Nr. 14. Des Hofnarren Prophezeiung.

1) Arenpeck. Pez thes. III, 3, 347, wo auch dieser falsche Bericht über ihre Behandlung in Wien widerlegt ist.

2) Dopo non molto tempo il duca la mise in un munistero, dove miseramente mori. Fil. Villani chron. l. 11 c. 78. Vgl. dagegen Steyerer 371 f.

Nr. 15. Margaretha's Ende.

Vgl. Felix Faber hist. suev. l. I c. 14, abgedr. Anm. zu Nr. 2. — Die Sage vom Maulthiere oder Pferde geht im Volksmunde. — Dasselbe wird von der schwarzen Margaretha in Schleswig u. a. erzählt.

Nr. 16. Margaretha geht um.

Grimm Sagen II, 213.

In demselben Verlage sind folgende Festschriften erschienen:

Gilm, H. v., Tiroler Schützen-Leben. Festgabe zur Feier der 500jährigen Vereinigung Tirols mit dem österreichischen Herrscherhause. 2. Abdruck. kl. 8. 20 kr.

Huber, Dr. A., Geschichte der Margaretha Maultasch und der Vereinigung Tirols mit Oesterreich. 2. Abdruck. kl. 8. 25 kr.

— Geschichte der Vereinigung Tirols mit Oesterreich. Mit Urkunden und Regesten. Beiläufig 15 Bogen gr. 8. (wird demnächst erscheinen).

Schöpf, J. B. O. S. F., Tirolisches Idiotikon. Zur Erinnerung an die 500jährige Vereinigung Tirols mit dem Hause Oesterreich. 1. bis 6. Lief. A bis Saich. 8. Jede Lieferung 65 kr.

(Das Werk wird mit 9 Lieferungen vollständig sein.)

Von dem Herrn Verfasser der vorliegenden Schrift sind im gleichen Verlage früher erschienen:

König Laurin oder der Rosengarten in Tirol. 1850. 16. 72 kr.

Tirols Volksdichtungen und Volksgebräuche. Erster Band: Kinder- und Hausmärchen. 1862. kl. 8. 88 kr.

Tirol. Natur, Geschichte, Sage im Spiegel deutscher Dichtung. Mit einem Titelbilde. 1852. 8. 2 fl. 52 kr.

Gedichte. 1853. kl. 8. 1 fl. 6 kr.

Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. 1857. 8. 1 fl. 28 kr.

Barbara Pachlerin, die Sarnthaler Hexe, und Mathias Perger, der Lautenfresser. Zwei Hexenprozesse. 1858. kl. 8. 42 kr.

Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. 1859. 8. 3 fl. —